

Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands. Neu hrsg. von Beata Mache im Auftrag des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung und des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte. – Netzpublikation nach der Ausg. Frankfurt am Main, 1837. – Duisburg, 2009. – URN urn:nbn:de:0230-20090410994 (gesamt)

Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschland's.

Frankfurt a. M., den 26. Januar 1837. Nro. 8.

Inhalt:

Personal-Chronik der Univ.-K.-Ztg. —

Schreiben europäischer Katholiken an ihre verfolgten Glaubensgenossen im asiat. Kaiserreiche Anam. —

Kirchliche Nachrichten. Ostindien, Java; Schreiben des Apostol. Präfekten Scholten aus Batavia; Ceylon; kirchliche Organisation der kathol. Cingalesen; Bengalen; Unterrichtsanstalten und anglikan. Collegium in Calcutta. — Türkei. Konstantinopel; Reformen im Muhamedismus; Beschränkung des griech. Patriarchen. — Sardinien. Genua; große Mission der Franziskaner nach Südamerika; Verhalten der Klöster bei der Cholera. — Deutschland. Berlin; kathol. Staatsdiener; Stuttgart; evangel. Synode; kirchenstatist. Notizen. —

Theologische Akademie.

Israel. Abth. Die Confirmation der Juden in Preußen. Vom Rabbiner Dr. Abr. Geiger in Wiesbaden. —

Protest. Abth. Abriß einer Geschichte der christl. Agenden. Vom Generalsuperintendenten Ludewig (Forts.) —

Kathol. Abth. Ueber das Wesen der kathol. Kirche etc. Vom Prof. Dr. Staudenmaier (Forts.) — Kirchenrecht. —

Literatur.

Prot. Abth. Röhr's Prediger-Magazin. Rec. vom Pfarrer Dr. Kirchner. —

Israel. Abth. Namen der Juden. Von Dr. Zunz. Rec. von Dr. Jost. —

Lit. Notizen. Aufgefundene Schriften von Roger Baco aus dem 13. Jahrhundert.

!Sp. 0113! **Personal-Chronik der Universal-Kirchenzeitung**

Mitarbeiter und Correspondenten:

31) Hofrath und Professor Dr. *Heinroth* in Leipzig.

32) Professor Dr. *Fichte* in Bonn.

33) Professor Dr. *Sengler* in Marburg.

34) Professor Dr. *Kuhn* in Gießen.

35) Hofrath und Professor Dr. *Köppen* in Erlangen.

36) Geheimerath und Professor Dr. *Fried. Creuzer*, Commandeur des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen, in Heidelberg.

(Wird fortgesetzt.)

Schreiben europäischer Katholiken an ihre verfolgten Glaubensgenossen in dem asiatischen Kaiserreiche *Anam*.

Das nachfolgende Schreiben wurde von den beiden Verwaltungs-Ausschüssen des französischen Vereins für Glaubensverbreitung im Namen aller Katholiken *Frankreichs*, welche an diesem h. Werke Theil nehmen, an die Herren Bischöfe, Apostolischen Vikare und Coadjutoren, an die Priester, Missionare und Gläubigen in *Tongkin* und *Cochinchina*, die um des Glaubens und christlichen Namens willen Verbannung oder Verfolgung erleiden, erlassen, und in dreifacher Abschrift an die Bischöfe von *Tongkin* und *Cochinchina* abgefertigt. Bei der Theilnahme, welche das Schicksal der anamesischen Kirche allgemein erregt, ist es wohlthätig, die Empfindungen des Mitgefühls ausgedrückt zu wissen, und darum wollen wir auch dieses Aktenstück nicht vorenthalten¹.

Gesegnet sey Gott, der Vater unsers Herrn Jesus Christus, welcher uns allenthalben Veranlassung zum Triumphe gibt, und welcher durch Euch den Wohlgeruch der Erkenntniß seines heiligen Namens sogar zu denen dringen läßt, durch welche Ihr das Evangelium erhalten habt!

|Sp. 0114| Die Worte fehlen uns, um alles auszudrücken, was wir empfunden haben, als wir von den Leiden hörten, die Ihr erduldet. Unsere Seele war voll bitteren Schmerzes; unsere Augen füllten sich mit Thränen, indem wir sahen, wie Eure Kirchen zerstört, Eure Gotteshäuser vernichtet, Eure gottgeweihten Jungfrauen zerstreut, Eure Geistlichen und Missionare in Kerker geworfen und zum Tode geführt wurden.

Warum können wir nicht über die uns trennenden Meere hinwegzueilen, um Euch mitten in Euren Prüfungen aufzusuchen! Vielleicht würde es uns gelingen, Eure Verfolger zu erweichen; wenigstens würden wir versuchen, Euer Leben loszukaufen, oder wir würden Euch Eure Ketten tragen helfen, vom Herrn eine jener Tröstungen erlehend, welche der Apostel in seiner Gefangenschaft durch den Besuch der Gläubigen erhielt.

Aber die christliche Liebe kennt keine Entfernung; der Glaube läßt uns bei Euch zugegen seyn; wir dünken uns, Eure Kampfgenossen zu seyn; wir theilen Eure Schlupfwinkel und Eure Verbannung, — Eure Angst ist die unsere; denn wir sind Eure Brüder, Glieder desselben Leibes, welche unter demselben göttlichen Oberhaupte nur Ein und dasselbe Leben, nur Eine gemeinsame Hoffnung haben. Darum auch erheben wir täglich unsere Augen zu den heiligen Bergen, von wannen uns Hilfe kommen wird; die Kniee vor unserm himmlischen Vater beugend, beschwören wir ihn, Eure Prüfungen abzukürzen und die Leiden nach Euren Kräften abzumessen, oder Euch in Euren Drangsalen selbst neues Verdienst und neuen Ruhm finden zu lassen. Der Wunsch, mit anzusehen, wie Ihr unsern Herrn Jesus Christus durch leibliche Duldungen verherrlichtet, ist indessen nicht weniger lebhaft in uns, als der uns durch die Mittheilung Eurer Leiden verursachte Schmerz. Warum können wir Euch nicht alles sagen, was uns dieses Gefühl in Rücksicht auf Euch einflößt! Aber wenn wir, den Euch ehrenden Namen *Bekenner* in Betracht ziehend, fortfahren wollen, zu Euch zu reden, so müssen nur, um uns wieder Muth zu machen, uns erinnern, daß in den ersten Kämpfen unserer Kirche, wann die erschrockenen Christen der Wuth der Henker trotzten, die Gläubigen sich unerkant unter die Menge mischten, und, nicht zufrieden, für die Märtyrer zu beten, es manchmal wagten, sie durch Gebärden und Zuruf zu ermuthigen. Schüchtern wie die Christen der ersten Zeiten, und vom Gefühl unsrer Armseligkeit durchdrungen, werden wir, wie sie, für unsere Brüder beten, die der Herr zum Kampfe für den Glauben ruft; wir werden unsere Spenden zur Unterstützung dieser Heiligen darreichen, und dann, trotz unserer Unwürdigkeit, es wagen, so zu ihnen zu sprechen: Muth, edle |Sp. 0115| Streiter Christi! Ihr seyd vor Allen auserwählt zu der überaus großen Ehre, nicht nur an seinen Namen zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden. Welches Glück, so wie Ihr berufen zu seyn, das Leben für denjenigen hinzugeben, der am Kreuze für uns gestorben ist! Wie sehr muß die Last Eurer schweren Gabeln durch den Hinblick auf den Strahlenkranz, der sie bald ersetzen wird, erleichtert werden! Erscheinen Euch Eure

¹ Wir geben dasselbe gleichlautend mit der Uebersetzung in den „*Jahrbüchern der Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens in beiden Welten*“, vom Domkapitular und Professor J. J. Ritter (Köln, bei Du-Mont-Schauberg), welche wir allen, die sich näher für die Angelegenheiten der kath. Missionen interessiren, bestens empfohlen halten wollen.

Kerker nicht wie Palläste, wenn Ihr bedenkt, daß sie für Euch wahrhaftig die Vorhöfe des himmlischen Jerusalems sind?

Bedenkt, daß der Name des göttlichen Meisters in Euch verherrlicht wird, und Ihr es in ihm seyd. Schon ist der Ruf Eurer Siege über die Meere gedungen, um die in der Gleichgiltigkeit schlummernden Herzen zu erwecken und den Ungläubigen die Wunder der Vorzeit glaubwürdig zu machen. Kämpfet muthig bis an's Ende! Auch Ihr steht vor dem Angesichte Gottes, der Engel und der Menschen.

Schon haben Euch Eure ruhmvollen Märtyrer *Gagelin* und *Peter Tuy* gezeigt, wie man für den Glauben sterben muß, und jetzt vertreten sie Euch vor dem großen Beherrscher des Himmels. Nein, diese von Euch als Väter verehrten Männer sind Euch nicht verloren; Ihr Beispiel bleibt Euch; und während ihr Euch bemüht, Euren Weg heilig zu vollenden, sind sie Eure Fürsprecher bei ihm, von dem jede vollkommne Gabe und auserlesene Gnade herrührt. Er wird Eure Kirchen nicht verlassen, das Blut seiner heiligen Bekenner wird, wie in den ersten Zeiten ein fruchtbringender Same von Christen werden; es wird Euch neue Apostel verschaffen. Erinnert Euch an ihre letzten Worte und Wünsche. Wir unseres Theils können nicht ohne tiefe Rührung an dieselben denken. Am Tage ihres Kampfes und Sieges versprach Einer von ihnen, seine erlöschenden Augen auf seine Brüder heftend, ein ewiges Andenken im Himmel. Nein, dieser heilige Segen eines Märtyrers wird nicht unfruchtbar seyn; er wird Euren Eifer beleben; er wird so vielen Christen, die durch ihren Glauben und ihre Mildthätigkeit dieses Namens würdig sind, das Verlangen einflößen, ihre Gaben den unsrigen hinzuzufügen, um das Gewicht Eurer Drangsale zu vermindern. Welches Glück für uns, wenn wir denken, daß ein Theil unserer vergänglichen Güter sich in Euren Händen in unvergängliche Schätze verwandelt! Wir geben Euch eitles und irdisches Gold, und Ihr, Ihr gebt uns dafür Märtyrer und Fürsprecher im Himmel.

Aber können wir diejenigen Eurer Brüder vergessen, welche ein so gerechter Gegenstand Eurer Thränen wurden? Ach! wenn uns Schwache das Bewußtseyn unserer eignen Erbärmlichkeit auch nicht dahin gebracht hat, ihre Abtrünnigkeit zu entschuldigen, so läßt es uns doch ihre herzerreißende Lage fühlen. Wie sehr haben wir bedauert, nicht das Schärflin in ihre Hand legen zu können, womit sie die Habsucht ihrer Richter, das Leben ihres Leibes und das noch köstlichere ihrer Seelen hätten erkaufen können! Möchten wir bald hören, daß Alle dem Beispiele gefolgt sind, welches Einige von Euch schon gegeben haben, und daß, wenn die Furcht vor Qualen sie treulos machen konnte, sie endlich, ihrem Gewissen, den Ermahnungen der Geistlichen und den Bitten der heiligen Bekenner nachgebend, sich siegreich erhoben haben, so daß ihre Reue die Kirche mehr noch getröstet hat, als ihr Fall sie vorher betrübte!

Wir bitten Euch, diese Worte als Zeichen eines gemeinsamen Glaubens und Pfand unserer Liebe zu Euch anzunehmen. Wenn wir erfahren, daß Ihr nach einem so schrecklichen Ungewitter wieder der Ruhe genießet, werden wir dem Gotte der Barmherzigkeit danken, der nicht nur prüft, sondern auch tröstet, nicht nur schlägt, sondern auch heilet. Aber wenn es in seiner unerforschlichen Absicht liegt, Eure Drangsale zu verlängern, vergesst nicht, daß Drangsale die Geduld erzeugen, die Geduld aber die Prüfung und diese wieder die Hoffnung hervorbringt, Hoffnung aber nie zu Schanden wird. Thut Euren Ketten die Ehre an, daß Ihr sie als wahre Schüler Jesu bis an's Ende tragt. Der Name dieses göttlichen Erlösers werde durch Eure Ergebung Euren Verfolgern ehrwürdig; dieß ist die Kriegsweise der Christen; ihre Waffen sind Thränen und Gebet, ihre Eroberungen Leiden, und ihr Sieg ist der Tod!

Wir grüßen ganz besonders diejenigen unter Euch, welche vielleicht noch im Gefängniß, oder in der Verbannung schmachten; wir küssen ehrfurchtsvoll ihre Narben und die langen Gabeln, welche ihre Nacken belasten; wir empfehlen uns einfältiglich ihren |Sp. 0116| Gebeten, und bitten sie, uns Theil an ihren Verdiensten haben zu lassen, damit ihnen Gott gewähre, daß wir, auf der Erde durch den Glauben mit ihnen vereinigt, es auch im Himmel durch die christliche Liebe seyen.

Wir grüßen Euch herzlich im Namen des Herrn.

Möge der Friede unsers Herrn Jesus Christus, der Trost seiner Gnade, der Geist des Rathes und der Kraft immer mit Euch seyn!
(Es folgen die Unterschriften.)

Kirchliche Nachrichten.

Ostindien.

Java.

† *Batavia*, den 22. Juli 1835. (Schreiben des Apostol. Präfekten der katholischen Mission im niederländischen Ostindien, J. H. Schölten, Pfarrer zu *Batavia*, an Herrn *Jakob Sieben*, Jubilarius und Pastor zu *Beek* bei Nymwegen).

Ich hatte das Vergnügen von Ihnen einige Zuschriften zu erhalten, welche mir Aufschluß über den Zustand der geistlichen Angelegenheiten gaben, und mir umso angenehmer waren, als ich dadurch erfuhr, wo sich viele meiner Mitbrüder befinden. Mit Freude las ich Ihren Brief vom 10. Juni 1834, der mir die Vollendung und Einweihung Ihrer schotten Kirche meldete, wozu ich Ihnen Glück wünsche. Ich verlange nach dem Morgen, wo ich Gott das h. Opfer der Messe in derselben darbringen kann. Allein das wird sobald noch nicht geschehen können, weil die geringe Anzahl der hier anwesenden Geistlichen mich nöthigt, noch hier zu bleiben. Aber nach Verlauf von 2 Jahren werde ich um Urlaub nachsuchen, und hoffe ich, Sie alsdann zu sehen. Da unsere Einkünfte beträchtlich und mannigfach sind, so befinde ich mich mit der mir untergebenen Geistlichkeit in gutem Wohlstande. Wir alle haben einmüthig kein anderes Verlangen, als eine größere Anzahl Geistlicher in unserer Mission zu haben. *Messis quidem multa, operariorum autem pauci.* Empfindlich berührte mich eines Ihrer letztern Schreiben, durch welches ich erfuhr, daß einige Geistliche im Mutterlande wenig oder nichts von der römisch-katholischen Mission in Niederländisch-Indien erfahren hatten; denn ich habe alles angewendet, um unsere Wirksamkeit dem Publikum durch den Druck bekannt zu machen. Demzufolge habe ich Anfangs 1834 gesendet:

Beschreibung der römisch-katholischen Mission in Niederländisch-Indien;
Zweite Uebersicht der römisch-katholischen Mission in Niederländisch-Indien, welche ich im vergangenen Monat März abgesendet habe. Jetzt bin ich beschäftigt für *Rom*: *Relatio missionis romano-catholicae quae est in India orientali belgica, per J. H. Scholten, supra nominatio missionis Perfectum Apostolicum* zu bearbeiten.

Im Jahr 1832 habe ich einen ähnlichen Bericht nach Rom gesendet, wofür mir Dankbezeugungen zugegangen sind.

Die römisch-katholische Mission in Niederländisch-Indien, ist von *Jacobus Elissen* und *Lambertus Prinsen* im Jahr 1807 begründet worden, indem sie am 31. Oktober das Mutterland verließen und am 4. April 1808, wohlbehalten in *Batavia* ankamen. Am 10. April hielten sie im Hause des Arztes *Asmus* daselbst den ersten Gottesdienst. Nachher trat man der katholischen Gemeinde eine Caserne in *Weltefreden* ab. Eine Zeit lang ward dort der Gottesdienst abgehalten, bis General *Dändel*, General-Gouverneur von Niederländisch-Indien, der katholischen Gemeinde zu *Batavia* ein zu *Weltefreden* am Senin Marktplatze belegene Kapelle einräumte. Hier wurde der Gottesdienst bis zum Jahr 1828 gehalten. Inzwischen war zu *Batavia* auf der *Waterloo*-Ebene zu *Weltefreden* eine neue Kirche erbaut worden, welche durch den Apostolischen Präfekt am 6. Nov. 1829 eingeweiht wurde. Oestlich von der Kirche steht ein schönes Pfarrhaus, das von einem Zaun umschlossen ist. Auch südlich von der Kirche steht ein schönes Haus, das ihr eigenthümlich gehört. Im Jahr 1834 zählte die Gemeinde zu *Batavia* 564 Seelen.

Im J. 1808 ward der Hr. L. *Prinsen* von dem Präfekten Apost. Hr. J. *Nelissen* nach *Samarang* gesendet, um dort |Sp. 0117| eine Gemeinde zu stiften, was diesem thätigen Geistlichen auch gelang. Er kam am 27. Dez. daselbst an. Anfänglich wurde der römisch katholische Gottesdienst in der protestantischen Kirche, sodann in einem andern Locale gehalten, bis die Gemeinde im Jahr 1824 eine neue Kirche nebst Pfarrhaus baute, welche erstere am 1. Aug. 1824 von dem Pfarrer und Präfekt Apostol. L. *Prinsen* eingeweiht wurde. Die Kirche liegt im südlichen Meile von *Samarang*, ist zwar nicht groß, aber genügt für die Gemeinde.

Im Jahr 1810 wurde zu *Soerabatja* eine Gemeinde durch *Heinrich Wänders* gegründet, und 1822 durch dessen unermüdete Thätigkeit für dieselbe eine Kirche erbaut, welche der Apost. Präfekt *Prinsen* am 22 März einweihete. Sie ist von gefälliger Bauart, aber innerhalb der Stadt auf einem

ungünstigen Plätze belegen, was man beim Bau nicht berücksichtigt hatte.

Im Jahr 1834 gründete ich zu *Padang* auf *Sumatra* eine Gemeinde, und ließ eine Kirche bauen, die ich am 10. Dez. einweihte. Als ich von *Padang* nach *Java* zurückkehrte, versah ein französischer Missionär den Dienst an derselben. Durch die Zurückberufung des Hrn. *Candalh*, durch seine geistliche Obrigkeit, ist die Pfarrei seit dem Mai 1835 vacant geworden.

Ich muß hier eine Liste der römisch katholischen Geistlichkeit, welche für diese Mission abgeschickt wurde, hinzufügen.

I. Für *Batavia*.

1) *Jakob Nelissen*, erster Apostol. Präfekt und Pfarrer. 2) *Lambert Prinsen*. 3) *Philipp Wedding*. 4) *Ambrosius Willebrordus van Delden*. 5) *A. Thyssen*. 6) *Gerhard Anton Mourik*. 7) *Lambert Prinsen*, zweiter Apost. Präfekt. 8) *Johann Heinrich Scholten*, dritter apost. Präfekt. 9) *Nicolaus Aredefeld*.

II. Für *Samarang*.

1) *Lambert Prinsen*. 2) *Johann Heinrich Scholten*. 3) *Gerhard Anton Mourik*. 4) *Grube*.

III. Für *Soerabatja*.

1) *Heinrich Waender*. 2) *A. Thyssen*.

IV. Für *Padang*.

1) *Johann Heinrich Scholten*, interim. erster Pfarrer. 2) *J. J. Candalh*.

Von genannten Geistlichen verstarben:

1) *Jakob Nelissen*, zu *Batavia* den 16. Dez. 1817.
2) *A. W. van Delden*, daselbst den 17. September 1820.
3) *Ph. Wedding*, daselbst den 22. Juni 1825.

Pensionirt wurde:

Der Apost. Präfekt *L. Prinsen*, Pfarrer zu *Batavia*.

Zu *Samarang* verstarb den 1. April 1833, *Gerhard Anton Mourik*.

Da meine auf die Mission bezüglichen Schriften gedruckt sind, so kann der Leser sich daraus ausführlicher unterrichten. Unser einziges Verlangen ist eine größere Anzahl von Geistlichen. Wir wundern uns, daß nicht einige hierher kommen.

Java ist gesund, und für den zeitlichen Unterhalt wird durch die Regierung ziemlich gesorgt. Die Reise hieher ist unbedeutend, und Niemand für immer an die Mission gebunden; jeder Geistliche kann nach vollen fünf treu bestandenen Dienstjahren zurückkehren.

(De Godsdienstvriend)

Ceylon.

Die Insel *Ceylon* zählt etwa 200,000 Katholiken unter den Eingebornen, und ihre Zahl wächst von Jahr zu Jahr. Bisher hatte der Erzbischof von *Goa* daselbst die geistliche Gewalt ausgeübt. Aber der gegenwärtige Zustand der religiösen Angelegenheiten in Portugal bestimmte den heil. Stuhl, für die geistlichen Bedürfnisse der Katholiken auf dieser Insel auf andere Weise zu sorgen. Diese waren ohnehin schon etwa seit achtzig Jahren von den Vätern des Oratoriums, der Congregation des heiligen Philippus Neri, geleitet. Der Papst bestätigte diesen ihre bisherige Gewalt und entzog sie dem Erzbischof von *Goa*. Für die Insel ist ein Apostolisches Vikariat errichtet, welches unmittelbar vom h. Stuhle abhängig ist. Don *Franz Xaver*, ein ausgezeichnetes Mitglied dieser Congregation, ist zum Vikar ernannt. Pater *Saint-Leger*, Apost. Vikar von *Calcutta*, |Sp. 0118| hat das Breve zu exequieren, und der neugewählte Bischof sich von *O'Connor*, Bischof von *Madras*, weihen zulassen. Man hofft, diese Verordnung werde für die religiösen Angelegenheiten in diesem Lande nicht ohne Vortheil bleiben.

(Schweiz. K.-Ztg.)

Bengalen.

Calcutta. Auf Veranlassung des brittischen Gouvernements, hat Herr W. Adams in *Calcutta* im vorigen Jahre einen Bericht über den Zustand der Schulen in *Bengalen* herausgegeben.² Hiernach gibt es in diesem Theile von Ostindien verhältnißmäßig weit mehr Unterrichts-Anstalten, als in den meisten europäischen Staaten. Aber alles, was die Quantität des Unterrichts verspricht, läßt seine Qualität dagegen unerfüllt. In den Provinzen *Bengalen* und *Bebar* sind so viele Dorfschulen, daß auf je 400 Einw. eine Unterrichts-Anstalt kommt. Die Schulmeister sind jedoch meistens Ignoranten, und stehen in keiner sonderlichen Achtung bei den Landleuten. Man lernt in diesen Schulen die Landessprache lesen und schreiben — das letztere, freilich nur halb und halb — und etwas Rechnen, so viel nämlich, als man zum Hauswesen bedarf. Im Jahre 1819 ward in *Calcutta* eine „Schul-Societät“ gestiftet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Landschulen bessere Lehrer zu liefern, und eine geregeltere Unterrichts-Methode in den Schulen der Eingebornen zu verbreiten; doch sind die besten Resultate dieser Stiftung noch zu erwarten. Die höheren Schulen (Colleges) der Hindus stehen allerdings auch auf einer höhern Stufe. Grammatik, Logik, Rhetorik, Literatur, Mythologie und Jurisprudenz bilden die Unterrichts-Gegenstände in diesen Anstalten. Auch das Sanskrit wird hier gelehrt, doch nehmen an diesem Unterricht nur wenige Schüler Theil. Neben diesen Instituten der Hindus besitzen auch die Muhamedaner deren einige, aber der Unterricht darin wird weniger systematisch betrieben. Mehr nach dem Muster unserer eigenen Schulen sind natürlich diejenigen Anstalten eingerichtet, welche die Engländer oder deren Abkömmlinge in Ostindien gegründet haben. Am höchsten steht in dieser Beziehung das sogenannte *Bischofs-Kollegium* in *Calcutta*, dessen Haupt-Aufgabe es ist, junge Leute zu christlichen Geistlichen und zu Lehrern auszubilden. In diesem Kollegium wird Theologie, verbunden mit einer genauen Kenntniß des Hebräischen, des Griechischen und des Lateinischen, ältere und neuere Geschichte, Physik und Mathematik, Englische und Sanskrit-Literatur gelehrt. Auch viele wißbegierige junge Hindus haben bereits an dem Unterrichte des Bischofs-Kollegiums Theil genommen, und es ist zu hoffen, daß dieses Beispiel nicht ohne wohlthätigen Einfluß, auch auf das meistens noch vernachlässigte, wenn gleich sehr verbreitete Unterrichtswesen der Eingebornen seyn werde.

(Blätter für lit. Unterhaltung)

Türkei.

Konstantinopel, den 1. Dezember. Wegen der schrecklichen Fortschritte der Pest ließ der Sultan einen außerordentlichen Divan zusammenrufen, welchem der *Scheik Islam* und alle *Ulema's* nebst sämtlichen Ministern beiwohnten. Nachdem der *Scheik Islam* die üblichen Gebete gesprochen, trat der Sultan in die Versammlung ein, und stellte nach einer kurzen Erwähnung die schrecklichen Leiden, von denen die Hauptstadt heimgesucht sey, die Frage, warum ganz Europa von der Pest verschont sey, während sein Reich ein Opfer dieser Seuche würde. Die *Ulema's* erwiderten: Es sey deßwegen, weil in Europa Sanitätsgesetze eingeführt seyen, die der *Koran* verbiete. Der Sultan befahl hierauf dem *Scheik Islam*, die Stellen des *Koran's* welche von der Pest und Ansteckung handeln, zu citiren. In Folge der sodann stattgefundenen Besprechung über eine möglich andere Auslegung derselben trug der Sultan dem *Scheik Islam* auf, ein Fetwa auszustellen, um mit dieser glücklichen Aushilfe Hand an das Werk der Errichtung von Quarantänen und Absperrungsanstalten im ganzen Reiche mit aller Kraft zu legen. Diese heroische Reform läßt Hoffnung für die Zukunft erwecken, allein die Gegenwart ist in dieser Hinsicht noch sehr trübe, denn die Pest dauert gräßlich fort.

(Agramer polit. Zeit.)

|Sp. 0119| — Der Sultan hat den bisherigen Wirkungskreis des griech. Patriarchen bedeutend geschmälert und ihm eine Synode, aus 6 Erzbischöfen und 2 Rätthen bestehend, an die Seite gegeben.

² Report on the state of education in Bangal. Calcutta. G.H. Huttman — 137 S.

Der Patriarch hat das Präsidium bei der Synode; auch hat der Sultan sich das Recht der Personal-Ernennungen, nach den ihm von der Synode zu stellenden Anträgen, vorbehalten.

(Hoffn.)

Sardinien.

† Zu Genua befindet sich gegenwärtig eine große Anzahl Franziskaner Mönche, mehr, als 150, bestimmt für die amerikanischen Missionen, und zur Abreise bereit. Sie werden auf mehreren Schiffen abgehen und sich zum Theil nach den Staaten *Bolivia*, *Lima* und *Chili* begeben. Sie beabsichtigen hauptsächlich die in diesen Staaten noch sehr zahlreichen wilden Völkerschaften zum Evangelium zu bekehren. Ist mit der Vernunft allein die Hingebung dieser Männer erklärlich, welche, ohne Hoffnung auf Rückkehr und Belohnungen, dasjenige verlassen, was dem Menschen auf dieser Welt das Theuerste ist, — Familie und Vaterland? Nein! Der *Glaube* allein kann zu so heldenmüthiger Entsagung begeistern.

(Voce della Verità)

In den Städten *Genua*, *Casale*, *Alexandria*, *Tortona* etc., wo die Klöster während der Cholera so viele Aufopferung und Liebe für die armen Einwohner bewiesen, haben nun die Sanitätskommissionen an diese Klöster Namens der Bewohner dieser Städte Dankschreiben für ihren Eifer und ihre Liebe ergehen lassen.

(Schw. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 19. Jan. Mit Recht hat man sich hier über einige heftige Artikel gewundert, die der englische *Courier* vor Kurzem über die angeblich unterdrückte Stellung der Katholiken in Preußen nicht bloß aus der „*Dublin-Review*“ aufgenommen, sondern auch noch mit eigenen hämischen Anmerkungen begleitet hat. Zunächst sollte es wohl den Blättern eines Landes, das in Bezug auf völlige Gleichstellung der christlichen Confessionen von Preußen noch Manches lernen könnte, am Wenigsten zustehen, die preußische Regierung in Dingen dieser Art zu hofmeistern. Alsdann aber hätte man doch in der Entstellung der Thatsachen nicht so weit gehen sollen, daß selbst diejenigen, die mit dem Gegenstande nur flüchtig bekannt sind, über solche Unkunde lächeln müssen. So wird unter Andern gesagt, daß es in der preußischen Armee der katholische Offizier selten bis zum Hauptmanns, niemals aber bis zum Majorsrange bringe. Aber wer den Namen in unserer, jährlich neu erscheinenden „Rang- und Quartier-Liste“ nur einige Aufmerksamkeit schenkt, wird darin die bekanntesten katholischen Familien in allen Abstufungen des Heeres finden. Ist doch selbst der Verstorbene preußische Feldmarschall, Graf von *Gneisenau*, bis zu seinem Tode Katholik gewesen! Ebenso wird die Behauptung, daß es bei unserm diplomatischen Corps niemals Katholiken gegeben habe, leicht zurückzuweisen seyn. So ist z. B. noch jetzt unser Gesandter in Florenz, Hr. Graf von *Schaffgotsch*, und ebenso unser Geschäftsträger in Darmstadt, Hr. Graf von *Galen*, und unser Gesandter in Griechenland, Hr. Graf von *Lusi*, Katholik etc.

(Frankf. Journal.)

Stuttgart, den 19. Dezember. Die evangelische Synode hat am 16. d. M. ihre Arbeiten vollendet. Der Hauptgegenstand ihrer Berathungen betraf die Ausführung des auf dem letzten Landtage zu Stande gekommenen Schulgesetzes, das in der aus der Kammer hervorgegangenen Gestalt noch manche practische Lücken hat, welche durch diese Berathungen beseitigt wurden. Bemerkenswerth ist der Antrag eines der Prälaten auf öffentliche Abfertigung eines Stuttgarter Correspondenzartikels in der *Karlsruher Zeitung*, welcher über den ganzen geistlichen Stand *Württemberg's* allzustark, und mit offenbarer Uebertreibung herfiel. Der Antrag wurde jedoch nicht angenommen.

— In dem verflossenen Jahre sind im Königreiche 24 angestellte *evangelische Geistliche gestorben; entlassen* wurden, meist auf Ansuchen, 10; *befördert* wurden 21, darunter 1 auf einen Patronatdienst; *neu angestellt* wurden 23, darunter auf Patronatstellen 5. In demselben Jahre sind 31 *evangelische Schulmeister gestorben; entlassen* wurden 7; *befördert* oder versetzt wurden 16, darunter 1 auf einen Gemeinde- und 3 auf Patronatdienste; *neu angestellt* |Sp. 0120| wurden 43, darunter 21 auf Gemeinde- und 8 auf Patronatdienste. Die *Anstellungs-Prüfung* haben erstanden 34 Predigt-Amts- und 49 Schul-Amts-Candidaten.

— Im abgelaufenen Jahr 1836 sind in Württemberg 32 angestellte *katholische Geistliche* (Pfarrer und Kapläne) gestorben. Zu Priestern wurden geweiht 28 Candidaten der Theologie. Definitiv angestellt wurden 35 kathol. Geistliche, und neu wurden besetzt 75 kathol. Kirchenstellen. — In demselben Jahre sind 18 *katholische Schullehrer* und 6 Schulprovisoren gestorben. Schuldienste wurden besetzt 25, und dabei sind 16 Schulamts-Candidaten definitiv angestellt worden.

(Schw. M.)

Theologische Akademie.

Israelitische Abtheilung.

* Die Confirmation unter den Juden in Preußen.

Von Dr. Abraham Geiger, Rabbiner in Wiesbaden.

In der Bewegung und dem lebendigen Treiben, welche das Innere der Synagoge ergriffen haben, ist es von Interesse, die Stellung der einander gegenüberstehenden Ansichten und manchen Regierungen zu beachten. Im Allgemeinen läßt sich als Charakter des den Fortschritt verlangenden und begünstigenden Theiles eine unumwundene Offenheit bezeichnen; alle Forderungen werden durch öffentliche Rede und Schrift als nothwendige Erfordernisse nachgewiesen und begründet; der Kampf gegen die gegnerische Meinung wird vor den Augen des Publikums und im Angesichte der Gegner selbst geführt; es hat an Aufforderungen, an vollkommen ernstlich gemeinten, noch nie gefehlt, die aufgestellten Gründe zu widerlegen. Hierauf hat sich jedoch die dem Stillstande huldigende Partei meist nicht eingelassen, vielmehr sich als Partei bewiesen, die nur im Aufbieten ihrer vereinigten materiellen Kräfte ihr Heil suchet, die nicht durch das Schwert des freien Wortes, sondern durch das Gift heimlicher Verläumdung und durch die in das Dunkel der Nacht gehüllte Anwendung anderswoher erlangten Einflusses den Sieg, den momentanen Sieg, zu erringen bestrebt ist. Die Redlichen würde ein solcher Sieg, bei dem vielleicht Alles gewonnen wird, aber die Ehre verloren, ein Sieg, der nur von der Gesunkenheit einer jeden moralischen Gesinnung unter diesen sogenannten „Frommen“ Zeugniß gibt, eine Schmach dünken. Es bedarf nicht der Anführung von Thatsachen; neuere Vorgänge und Versuche hinterlistig und verläumderisch, das zu erringen, was offen nicht erreicht werden kann, sind nur zu bekannt. Ich habe nun eine neue Thatsache hiefür beizubringen, womit ich eine schmerzliche Pflicht erfülle.

Schon seit längerer Zeit wirkt Herr Obervorsteher *Hellwitz* in *Soest*, in Westphalen, mit dem uneigennützigsten Eifer für Reinigung und Läuterung des befleckten Judenthums. Die dortige Synagoge zeichnet sich durch die in einer solchen leider seltenen Ordnung, durch feierliche Acte aus, ohne daß etwas Altherkömmliches dadurch völlig verdrängt worden wäre. Daran scheint Herr Oberrabbiner *Sutro* in Münster kein Gefallen gefunden zu haben, und er glaubte diesen, schon eine geraume Zeit von Jahren bestehenden Anordnungen in dieser Gemeinde sowie in mehreren Schwestergemeinden entgegnetreten zu müssen. Gibt dieß auch gerade für seine Einsicht kein besonders günstiges Zeugniß, so ist doch hierin weiter nichts moralisch Tadelnswerthes. Jedoch er geht weiter; er bietet nicht die geistige und moralische Kraft auf, welche der Geistliche zu besitzen vermag; nein! er wendet sich unmittelbar an die Staatsbehörde, wo er durch den weltlichen Arm einer Regierung, welche man grade keiner besondern Vorliebe für das Judenthum zeihen kann, die bessere Ueberzeugung Anderer, welche den Zwecken des Staates im Allgemeinen weit förderli-

cher ist als die seinige, niederdrücken zu können sicher ist. Dieß ist niedrig und unwürdig, aber eine bloße Abirrung, erzeugt durch einen unheiligen Eifer, ist immer noch nicht schlecht zu nennen, so lange nicht wirklich unmoralische Thatsachen sich einmischen. — Aber Herr *Sutro* gibt in dieser Anzeige vor, |Sp. 0121| die Einführung der Confirmation oder andere kleine Abänderungen im Gottesdienste ließen die Glieder der Synagoge zu Soest, als eine *neue Sekte* erscheinen, und dies ist ein Schritt der *Verläumdung*. Hr. S. weiß nämlich selbst sehr wohl, daß alle diese kleinen Abweichungen in einzelnen Gebeten von so geringer Bedeutung sind, daß verschiedene Gegenden, noch mehr verschiedene Länder abweichende Gebräuche darin haben, daß man zu allen Zeiten sich gar nicht gescheut hat, von den Gebeten zu nehmen und ihnen zuzugeben, überhaupt, daß der Gottesdienst in der Synagoge für das Judenthum, wie es nun besteht, wo es eben die Uebung der wichtigsten Ceremonien gerade außer derselben verlangt, gar nicht etwa mit dem Gottesdienste in der Kirche an Wichtigkeit, wenn eine jede Religion von ihrem eigenen Standpunkte aus betrachtet wird, gleichgestellt werden kann. Es ist daher natürlich nicht im Entferntesten daran zu denken, daß bloß durch Abweichungen im Gottesdienste eine Sekte innerhalb des Judenthums entstehn könne; Zeuge dafür ist vornemlich der Hamburger sogenannte neue Tempel, in welchem der Gottesdienst sehr bedeutende Differenzen darbietet, ohne daß dieß eine Sektenverschiedenheit zu erzeugen im Stande sey. Weit größere Entfernung ruft die Erfüllung oder Nichterfüllung der ceremoniellen Pflichten im Privatleben hervor; aber in das Privatleben einzugreifen, wird wohl kein Rabbi eine Regierung bewegen können, genug daß solche Kleinigkeiten, wenn sie auch ihren Einfluß auf das Gemüth haben und ihr Werth in der neueren Zeit vielleicht etwas überschätzt wurde, keine neue Sekte *begründen* und ebenso wenig hervorrufen werden, das mußte Hr. S. wissen, wußte aber auch ebensowohl, daß dieser Schreckname ihm gewonnenes Spiel bei der Behörde machen werde, und sollte er da Anstand nehmen, zu lügen und zu verläumden, wenn er ein gutes Werk verrichten kann?

Die Eingabe des Hrn. S. lautet, wie folgt:

An den Herrn Oberpräsidenten von *Vincke* in *Münster*.

Nach Sr. königlichen Majestät ausdrücklichem Befehle sollen, wie aus beifolgender Abschrift hervorgeht, sich die Juden keine von dem herkömmlichen Ritus abweichende Neuerungen in ihren Religionsgebräuchen erlauben, auch sey das Confirmiren der Kinder als eine solche Neuerung anzusehen, indem dieser Religionsgebrauch den Juden sonst nicht angehört und ferner nicht zu gestatten.

Da nun das Confirmiren israelitischer Kinder in allen Gemeinden der hiesigen Provinz statt findet, und in der Synagoge zu Soest so viele von dem alten Ritus abweichende Neuerungen eingeführt sind, daß die dasige Gemeinde als eine neue Secte zu betrachten, so bitte ich Ewr. Exc. k. gewogentlichst veranlassen zu wollen, daß in Gemäßheit jenes Allerhöchsten Befehls erwähnte Neuerungen nicht ferner gestattet seyn mögen.

Münster, den 17. Juli 1836.

Der Ober-Rabbiner A. *Sutro*.

Die frühere Verordnung, auf welche hier Bezug genommen, lag in Abschrift bei:

Die königliche Regierung wird hierdurch auf Sr. königlichen Majestät ausdrücklichen Befehl angewiesen, darauf zu halten, daß die Juden ihres Bezirkes sich keine von dem herkömmlichen Ritus abweichende Neuerungen in ihren Religionsgebräuchen erlauben, welche dahin führen könnten, unter ihnen eine neue Religionssekte zu bilden. Sofern nun das, nach dem Zeitungsberichte der königlichen Regierung für den Monat April etc. in einigen israelitischen Gemeinden stattfindende Confirmiren der Kinder als eine solche Neuerung anzusehen seyn möchte, indem dieser Religionsgebrauch den Juden sonst nicht angehört, so wird solche in Gemäßheit jenes Allerhöchsten Befehls nicht weiter statt zu geben seyn.

Berlin, den 25. Mai 1829.

Ministerium des Innern, Abtheilung I. An die königliche Regierung zu *Minden*.

Hierauf erfolgte der Bescheid des Ministeriums:

Der königlichen Regierung gereicht auf den Bericht vom 25. August d. J. hierdurch zum Bescheide, daß soweit in den von |Sp. 0122| dem Ober-Rabbiner *Sutro* zu Münster zur Anzeige gebrachten Thatsachen sich wirkliche Abweichungen von der bisherigen Verfassung des jüdischen Kultus finden, es die Obliegenheit der königlichen Regierung allerdings ist, die beteiligten Gemeinden zur dießfälligen Wiederabstellung, anzuhalten, da auch den geduldeten Glaubensekten keine willkürliche Abänderungen derjenigen Formen ihres Kultus zustehe, auf deren befundene Statthaftigkeit allein ihnen die Duldung im Staate gewährt worden ist, und namentlich in Betreff der Juden Seine königliche Majestät bereits bei mehreren Veranlassungen Ihre Allerhöchste Willensmeynung dahin ausgesprochen haben, daß denselben die kürzlich öfters versuchten zu mancherlei Unordnung gereichenden und besorglicher Weise zu neuen Sekten-Absonderungen führenden Neuerungen in der Einrichtung ihren Kultus nicht gestattet werden sollen.

Diesemgemäß hat die königliche Regierung die weiteren in der Sache geeigneten Verfügungen zu treffen.

Berlin, den 25. Oktober 1836.

Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten

gez.: *Altenstein*.

An die königliche Regierung zu *Arnsberg*.

Abschrift vorstehender Verfügung zur Achtung.

Arnsberg, den 18. November 1836. Königliche Regierung.

gez.: *Kessler*.

An den Herren Obervorsteher *Hellwitz* zu *Soest*.

Es geschah dieß, wie aus den Akten ersichtlich, im Jahre 1836 in *Preußen*.

Protestantische Abtheilung.

* Abriß einer Geschichte der christlichen Agenden oder Kirchenordnungen.

Vom Generalsuperintendenten *F. A. Ludewig* in *Helmstedt*.

(Fortsetzung.)

Zweite Periode.

Von Constantin dem Großen bis auf die Reformation.

Nachdem Constantin der Große zum Christenthume übergetreten war, wurden zwar die kirchlichen Einrichtungen, die in den ersten Jahrhunderten eingeführt waren, beibehalten, aber die Nothwendigkeit erforderte, neue Vorschriften und Regeln zu geben, nach welchen alles, was zur guten Ordnung des Kirchenwesens gehörte, und das Beste desselben beförderte, eingerichtet wurde. Das bewirkten insonderheit die öcumenischen sowohl als die Provinzial-Kirchenversammlungen durch ihre Beschlüsse, die von den Kaisern bestätigt werden mußten, wenn sie gesetzliche Kraft erhalten sollten. Von diesen Beschlüssen der Kirchenversammlungen betrafen manche kirchliche Anordnungen, die, nach der Beschaffenheit der Kirchenversammlungen, entweder von allen oder von einigen Kirchen befolgt wurden. So wurde auf dem ersten öcumenischen Concilio zu Nicaäa beschlossen, daß das Passafest künftig nirgend mehr mit den Juden zu gleicher Zeit, das Auferstehungsfest aber durchaus an einem Sonntage gefeiert werden sollte. Die Beschlüsse der Concilien wurden aufgeschrieben, und eine Sammlung daraus gebildet, damit nach diesen vorgeschriebenen Regeln die Kirche regiert würde. Diese Sammlung wurde von Zeit zu Zeit mit vielen Zusätzen vermehrt, und es entstanden sowohl im Occident, als im Orient besondere, für den kirchlichen Gebrauch bestimmte Liturgieen. Unter den occidentalischen Liturgieen stehen, wenn man der Chronologie folgt, obenan die Liturgieen der römischen Kirche; deren gibt es drei: 1) die Liturgie Leo's des Großen; 2) die gelasianische Liturgie; 3) die liturgischen Arbeiten Gregor's des Großen; dann folgt die ambrosianische Liturgie der Kirche zu Mailand: sie weicht in |Sp. 0123| mehreren Stücken von der römischen ab; die Liturgie des heiligen Marcus zu Venedig; die Liturgie der

alten gallicanischen Kirche; die spanisch-gothische oder mozarabische Liturgie; die Liturgie der altenglischen Kirche; endlich die alemannische Liturgie. Zu den orientalischen Liturgien gehört: 1) Die griechische des heiligen Basilius und Chrysostomus; 2) die Liturgie der syrischen Kirche; sie ist verschieden nach den drei großen Secten der syrischen Christen, den Melchiten, Jacobiten und Nestorianern. 3) Die pokischen Liturgien, deren drei sind; die Liturgie des heiligen Basilius, welche die vollständigste ist, und das meiste Ansehen hat; die Liturgie des heiligen Gregorius von Nazianz; sie stimmt im Wesentlichen mit der ersten überein, ist aber kürzer, und weicht in der Abendmahlsfeier von ihr ab; die Liturgie des heiligen Cyrillus von Alexandrien, welche für die älteste gehalten wird; die antiochische Liturgie; die armenische Liturgie, die ursprünglich eine Uebersetzung der Liturgie des heiligen Chrysostomus ist, aber viele Zusätze und Veränderungen erlitten hat.

(Schluß folgt.)

Katholische Abtheilung.

* Ueber das Wesen der katholischen Kirche und die Stellung derselben zum Protestantismus und zum Judenthum.

Von Dr. F. A. Staudenmaier, Professor an der kathol. theol. Facultät der Universität Gießen.

(Fortsetzung.)

Wie die Offenbarung im Judenthume, so ruhet auch die Offenbarung im Christenthume auf göttlichen Handlungen, Thaten und Institutionen, denn wie jene, ist auch diese Vermittelung, die als solche in Thätigkeit besteht. Die zwei großen Thaten, die zusammen das innerste Wesen der göttlichen Vermittelung im Christenthume ausmachen, sind aber die *Menschwerdung Gottes* und die *Welterlösung*. Die erste ist die unablässige Bedingung der andern. Indem wir auch hier in das Nähere nicht eingehen können, in Allen aber, zu denen wir sprechen, ein bestimmtes Bewußtseyn hierüber voraussetzen dürfen, gehen wir zu jenen Punkten über, um welche es sich bei einer Verständigung vorzugsweise handeln muß.

Allein diese Punkte sind gerade in der Gegenwart zugleich die *wesentlichsten Punkte des christlichen Glaubens selbst*; und kaum sollte es vermuthet werden, daß derjenige Theil, mit dem wir uns hier für die Zukunft erst zu verständigen haben, selbst auf dem christlichen Boden steht, oder zu stehen vorgibt, und einen sehr bedeutenden Theil der protestantischen Kirche unserer Zeit ausmacht.

Dieser Bemerkung liegt nicht Freude, sondern Schmerz über die vorhandene Spaltung der protestantischen Kirche zu Grunde, und um so mehr, je gewisser eine solche Spaltung in der *Grundanschauung über das Christenthum* jener endlichen Vermittlung nur im Wege stehen kann, um welche es sich hier hauptsächlich handelt.

Die erste Schwierigkeit liegt für den Katholiken bei einer etwaigen Verständigung über das Grundprinzip schon darin, daß er sich nicht an *Eine* protestantische Kirche wenden kann, sondern deren viele vor sich sieht, von denen jede die rechte seyn will. Es wird nothwendig seyn, die getheilten Ansichten im Besondern zu bezeichnen.

Zuerst treten uns, als *zwei Extreme*, der *Rationalismus* und der *Pietismus* entgegen³.

In einer Zeit, in welcher, wie in der unsrigen, die genannten zwei Systeme, von welchen das eine so unwahr als das andere ist, einen Kampf auf Leben und Tod mit einander begon- |Sp. 0124| nen haben, den sie auch ekelhaft genug fortsetzen, kann es Manchem, der in die Sache nicht eingeweiht ist, scheinen, als ob in diesen Streit die christliche Wahrheit selbst verflochten sey, und als ob von dem endlichen Ausgange des Kampfes es abhinge, wie es fortan mit dem Christenthume solle

³ Obschon Extreme, haben doch beide das miteinander gemein, dass sie sich gegenseitig hervorrufen, steigern, einander bedingen, und gleiche Entwicklungsstufen einnehmen, so daß das eine System das, was es ist, nicht wird ohne das andre.

gehalten werden. Allerdings können in Absicht auf das Christenthum solche unsichere und schwankende Gedanken nur in jenem Statt haben, der die Einigkeit der christlichen Wahrheit nicht erkannt hat; allein wer weiß nicht, wie viele es heutzutage gibt, die zu der Klasse der Nichtwissenden in diesem Sinne gerechnet werden müssen? Der Unglaube hat weit um sich gegriffen, und wie zu allen Zeiten, in Zeiten nämlich, in welchen, wie in der jetzigen, Aberglaube und Unglaube sich den Sieg streitig machten, der Unglaube, wenn er vermeinte, auf dem höchsten Gipfel der Weisheit zu stehen, die Frage stellte: *Was dünkt Dich vom Zeus*⁴; so fragt jetzt Mancher: *Was dünkt Dich von Christo?* und glaubt ganz gewiß schon mit dieser Frage der Weisheit über Tausend Andern seines Geschlechts in Bildung zu stehen. Denn schon solche Frage scheint ihnen Weisheit zu seyn. Daher die verschiedenen Schriften unter ihren fragenden Titeln: *Was ist Christus der Zeit, der Gegenwart* u. dgl. Solche Fragen werden allerdings dann und wann auch von solchen gestellt, die Christus besser und näher kennen; allein dann ist die Frage nur um so unverhältnißmäßiger zur Sache, um die es sich handelt. Denn die Frage nach dem, was Christus einer gewissen Zeit ist, wird doch nur recht beantwortet werden können, wenn auseinandergesetzt wird, was Christus als der *Ewige* aller Zeit ist, weil er unserer Zeit nur das seyn kann, was er aller Zeit ist. Hier gilt das Wort: *Jesus Christus ist gestern und heute derselbe, auch bis in Ewigkeit*⁵.

Der *Pietismus* entstand zu einer Zeit, als man in der protestantischen Kirche der Polemik gegen den Katholizismus endlich müde war. Je weniger in dieser unfruchtbaren Polemik *die menschliche Natur mit ihrer Freiheit* in Berücksichtigung gekommen war, desto mehr forderte die letztere ihre Rechte, und von nun an wandten sich Viele fast ausschließlich dem *praktischen Christenthume* zu. Wäre diese Seite früher in voller Wahrheit erkannt worden, jene Polemik hätte bei den Protestanten nicht so lange andauern, ja eigentlich nicht entstehen können, weil die Rechte der ethischen Freiheit von der katholischen Kirche in vollem Umfange und mit dem größten Nachdrucke festgehalten wurden. Daß das Christenthum vorzugsweise eine praktische Aufgabe zu lösen habe, ist in ihr nie verkannt worden, und in dieser Hinsicht war ihr der Pietismus, wie er bei *Spener* und seiner Schule hervortrat, keine fremde Erscheinung, von jener Seite angesehen, nach welcher er für Alle und Jeden etwas Ehrwürdiges hat. Allein es war doch gleich anfänglich wieder ein sehr bedeutender Unterschied zwischen dem praktischen Christenthume der katholischen Kirche und dem des Pietismus, als der Katholizismus das christliche Leben fortwährend auf die christliche Wahrheit, das *Dogma* gründete, der Pietismus aber gegen das Dogma eine gewisse Gleichgiltigkeit vemeth, die mit jedem Tage zunahm, und am Ende in den *Rationalismus* umschlug, wie dieß schon bei *Semler* deutlich genug war, der früher die Colloquia pietatis fleißig besuchte, später aber der Urheber der so beliebten Accommodationstheorie wurde, vermittelt welcher man mit der leichtesten Mühe alles aus der heiligen Schrift herauszubringen im Stande war, was dem gemeinen Verstande und dem Unglauben nicht zusagte. Wenig mochte es helfen, gegen die Grundsätze des Wolfenbüttler Fragmentisten, so wie der Basedow'schen und Bahrdt'schen Schule zu kämpfen, denn diese waren nur Einen Schritt weiter gegangen, als er selbst. Ohne uns weiter auf das Geschichtliche einzulassen, mag die Bemerkung genügen, daß der Pietismus, bei dem einmal geschwächten dogmatischen Interesse, und bei Vernachlässigung des *historischen Momentes* des christlichen Glaubens, auf welchem Momente das Dogmatische eigentlich beruht, und mit dem es Eins ist, bisher eben so zur Schwärmerei und zum Aberglauben fortgegangen ist, als der Rationalismus zum völligen Unglauben an den Inhalt des christlichen Glaubens. Aber dieser Unglaube und jener Aberglaube haben kein gleichgiltiges Verhältniß zu einander, sondern ein in |Sp. 0125| der That viel engeres, als man glauben sollte, und als den beiden Systemen selbst bekannt zu seyn scheint. Es ist das *Verhältniß der Extreme*, die sich stets berühren, und die sich in ihrem Entstehen und in ihrem Fortgange nach einander richten; je weiter der Rationalismus im Unglauben ging, desto weiter steigerte sich der Pietismus im Aberglauben, und am Ende sind sie, wie in der Gegenwart, in der Hauptsache wieder Eins, in der *Läugnung des historischen Christus*; denn während der Rationalismus unserer Zeit den Erlöser in seiner ganzen geschichtlichen Erscheinung und Bedeutung negirt, will der Pietismus den *Messias erst erzeugen*. So sind beide ohne Christus und stehen sonach mit den *Heiden* auf gleichem Fuße⁶.

⁴ De Jove quid sentis?

⁵ Hebr. 13,8. Vgl. Offenbarung 1,17,18.

⁶ Ephes. 2,11,12.

Es mag für Andere interessant seyn, den Erscheinungen auf dem Gebiete des Rationalismus und Pietismus weiter nachzugehen, um die von uns gezogene Parallele vollständiger auszuführen, und dabei zugleich aus Gründen der Psychologie und Pathologie Manches zu erklären, wozu Gelegenheit genug sich zeigen wird. Was aber den Pietismus im Besondern angeht, so dürfte in der Untersuchung über ihn noch aufgenommen werden das Verhältniß, in welchem der von der christlichen Gemeinschaft sich lostrennende selbstsüchtige Hochmuth, selbst schon Sittenlosigkeit, zur Unzucht stehe, denn auch hier muß es, wie die Erfahrung der neuesten Zeit zeigt, eine fürchterliche Sympathie geben.

Von diesem Pietismus, der übrigens, um es gelegentlich zu bemerken, in keiner Form mit dem viel höher stehenden *Mystizismus* in Vergleich kommen kann, ist derjenige wohl zu unterscheiden, der sich bei jenen Theologen der protestantischen Kirche findet, welche sich noch an den *historischen Christus* halten, und unter welchen jene sich auszeichnen, die sich den Grundsätzen der *Tübinger Schule* angeschlossen, und dieselben consequent weiter gebildet haben, welche Schule früher an *Storr* ihr Haupt hatte, und die der Hauptsache nach noch jetzt auf ihm ruhet; dasjenige abgerechnet, was die Zeit modificirte, was aber zum Wesentlichen nicht gehörte. Wenn solche Männer theilweise den Pietisten zugezählt worden sind, so ist dieß in der Regel von den Rationalisten geschehen, die den Glauben an Christus mit dem Pietismus schon ganz identifiziren, wenn auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß bei Einigen unter jenen, diejenige pietistische Färbung wahrgenommen werden kann, die bei *Spener* Statt gefunden hat, und die sich in einer gewissen Gleichgiltigkeit gegen das *Dogma* äußert, welche Gleichgiltigkeit sich allerdings mit dem Glauben an den historischen Christus consequent nicht mehr vereinigen läßt. Da Namen zur Sache nichts thun, so haben wir es unterlassen, die Männer, die hier gemeint sind, zu nennen. Auch ist nicht zu vergessen, daß jene respective Gleichgiltigkeit gegen das Dogma nicht allgemein (besonders im Volke) ist, wenn wir gleich nicht in Abrede stellen können, daß es so leicht nicht ist, hinter die wahre Ansicht von manchen Theologen zu kommen, entweder weil sie selbst noch nicht sicher wissen, was sie glauben sollen, oder weil sie, was noch schlimmer ist, Glauben heucheln. Denn seit in der protestantischen Kirche nach den Zeiten des Unglaubens die des Glaubens wieder gekommen sind, ist es für Manchen eine gar schwere Aufgabe, aus dem gewohnten Alten in das ungewohnte Neue herüber zu treten; Andere aber, entweder weil sie zum wahren Glauben, der keine Untersuchung scheut, und die tiefste am wenigsten, keinen Muth und keine Kraft haben, oder weil es ihnen zuletzt gleich gilt, an was sie glauben und nicht glauben, stellten sich unter die Fahne der Gläubigen, nicht bloß weil es wieder mehr Mode geworden ist, an Christus zu glauben, sondern auch, weil dieser Weg in der Gegenwart sicherer zu Amt und Würde führt, als der andere. Ist jene Muth- und Kraftlosigkeit zu bemitleiden, so ist diese empörende Heuchelei tief zu verachten.

Wie wenig von beiden für das Heil der Kirche und des Staates zu erwarten sey, liegt am Tage. Denn ist vom Heuchler überhaupt nur Schlimmes zu hoffen, so kann auch der Schwankende und Unsichere nur zur Mehrung des schwankenden und unsichern Sinnes beitragen, und es gilt hier so recht das Wort des Dichters:

Der Mensch, der zur schwankenden Zeit noch schwankend gesinnt ist,
Der vermehret das Uebel, und breitet es weiter und weiter;
Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.

(Fortsetzung folgt.)

!Sp. 0126! * **Kirchenrecht.**

Cicero fragt in irgend einer Rede an „*aliud aquum est in Sicilia, apud Romae?*“ Allerdings! möchte man ihm antworten, wenigstens was unser dermaliges Kirchenrecht anbelangt, wovon er freilich nichts wußte.

Wenn man jene Canonisten hört, welche die Geschichte zur Grundlage ihrer Ansichten machen, so war es während tausend Jahre das religiöse Prinzip, welches wie ein überirdischer Genius über den europäischen Staaten schwebte, sie verband, und die Ausartung weltlicher Herrschaft in unumschränkte Willkühr hinderte. Auf diesem Wege wurde, wie sie versichern, ein Ziel erreicht,

dem man sich dermal durch Constitutionen zu nähern sucht, aber nicht so wirksam, nicht so nachdrücklich, nicht so umfassend. Sonach reichte die Kirchengewalt von der Erde bis in die Wolken, es wäre nichts, was nicht durch ihren Schlüssel auf- oder zugethan wenden könnte.

Vernimmt man dagegen Andere, die der Schwelle eines weltlichen Hofes näher stehen, so sind es auch ganz andere Grundsätze, worauf sie das Kirchenrecht zurückführen. Sie beschuldigen die Geschichte der Verfälschung, oder auch die frühere Zeit der Verblendung. Sie rufen die Philosophie zur Hilfe, um die Staatsgewalt in den vollen Umfang ihrer Befugnisse einzusetzen, und jeden Einfluß der Kirche als ungiltig, als angemäßt abzuweisen. Nach ihnen gibt es ringsumher weder eine innere noch äußere Angelegenheit, die nicht dem Hoheitsrechte unterworfen wäre.

Fern sey es, so schroffe Ansichten vereinigen zu wollen. Während die Erstern behaupten, alle Gewalt auf Erden gehe von Gott aus, so herrscht in ihrem System mehr Einheit und Folge, als bei den andern, die mit ihren Grundsätzen in's Gedränge kommen; ob sie nun alle Gewalt vom Himmel ableiten, oder auch aus dem Gesamtwillen des Volkes. Nur dieß will ich bemerken, daß die Theorie unserer Kanonisten fast immer nach dem Brode riecht, welches sie so eben essen, und man oft in Versuchung ist, ihnen mit dem Dichter zu bemerken:

„Sed tacitus pesci si posset corvus, haberet
Plus davis, et rixae multo minus, invidiaeque.“

Literatur.

Protestantische Abtheilung.

Hannover, in der *Hahn'schen Hofbuchhandlung: Magazin für christliche Prediger*. Herausgegeben vom Generalsuperintendenten Dr. Röhr. Band IX. Heft I. 1836.
Beurtheilt vom Pfarrer Dr. Kirchner.

In diesem ersten Stücke des neunten Bandes befindet sich eine bei Gelegenheit des Reformationsfestes gehaltene Rede des Herausgebers, die das interessante Thema behandelt: *wie schwer die christlichen Länder, denen man zur Zeit der Kirchenverbesserung den Besitz des neuen (oder warum nicht lieber des uralten, alleingiltigen?) Evangeliums nicht gestattete, noch in diesem Augenblicke dafür büßen müssen*. Wir machen auf die treffliche Arbeit aufmerksam. Mit ergreifender Wahrheit und der ihm eigenthümlichen geistreichen Schärfe in der Behandlung seines Stoffes schildert nämlich der Redner das *Vorhandenseyn eines Aberglaubens und Unglaubens*, welcher diesen Ländern alle Segnungen eines echt christlichen Glaubens raube, die Herrschaft einer *sittlichen Ungebundenheit*, welche von ihren religiösen Absichten mehr befördert als gezügelt werde, die Stärke *des Gegensatzes*, in welchen ihr *kirchliches Leben* mit ihrer *irdischen Wohlfahrt* trete, und endlich die *Furchtbarkeit des Kampfes*, welcher in Ländern, denen man zur Zeit der Kirchenverbesserung den Besitz des reinen Evangeliums nicht gestattete, zwischen den Anhängern des Alten und den Freunden |Sp. 0127| des Neuen gerade jetzt gekämpft werde. Auch außer der angeführten, beenden sich in den zuletzt erschienenen Stücken dieser Zeitschrift mitunter sehr werthvolle Arbeiten, und wenn man auf diese Weise die Ueberzeugung erhält, wie es selbst an kleineren Orten protestantische Geistliche in sehr bedeutender Anzahl gibt, die sich in ihren Leistungen weit über die schwache Mittelmäßigkeit erheben und wahrhaften Erbauungsgehalt mit edler Darstellung verbinden, so kann man sich eines gewissen Stolzes nicht erwehren, und muß über die Hoffnung lächeln, welche ein aus der Schweizer K. Z. in unser Blatt eingerückter Artikel neuerlichst ausgesprochen hat. In Brüssel sollen nämlich seit einiger Zeit sehr viele Protestanten, insbesondere Engländer⁷, alle Sonntage die katholische Kirche besuchen. Und auf Befragen: warum? *soll* ein Protestant geantwortet haben, der protestantische Cultus sey unausstehlich düster und kalt, der katholische aber erwecke im Herzen die meiste Andacht. Daran wird nun die Hoffnung geknüpft, daß Gott des Mittels des Cultus zu einer

⁷ Jeder, der mit dem Cultus der Hochkirche bekannt ist, weiß übrigens, wie sehr derselbe die Episcopalen von früh' auf zu einer gewissen geistigen Frugalität gewöhnt.

Wiedervereinigung sich bedienen werde. (S. N. 5 d. Bl.) Schwerlich wird sich der, welcher im Geiste und in der Wahrheit angebetet seyn will, dieses Mittels bedienen. Die, deren Vernunft der blendende Schimmer der Kerzen, der benebelnde Dunst des Weihrauchs, die ehrwürdige Bauart einer Kirche, das Meisterstück eines Malers, die Kehlenfertigkeit von Sängern, die mit derselben Virtuosität und Indifferenz den Hymnus wie die Arie ertönen lassen, das funkelnde Meßgewand eines Priesters, der mechanisch Tag aus Tag ein den in todter Sprache gehaltenen Dienst verrichtet, *überzeugt*, — sind nicht aus der protestantischen Kirche geschieden, denn sie haben ihr niemals angehört. Für uns kein Verlust, für jene kein Gewinn. Der Verfasser des obengenannten Artikels möge nur bedenken, wie sehr das *eigentliche geistige Lebelement des Cultus*, die erhebende, belehrende, begeisternde, rath- und trostbringende Rede, in der katholischen Kirche zurückgedrängt ist und wie wenig sie sich in dieser Hinsicht mit der unsrigen zu messen wagen darf. Spricht er von Protestanten, die ihren Cultus düster und kalt finden, so können wir ihm getrost Katholiken entgegenstellen, die den ihrigen geistlos und todt finden, weil sie mehr begehren, als die endlich doch auch ermüdende Anregung von Gefühlen, die dem Sinnlichen im Menschen näher, als dem Geistigen verwandt sind. Die Wahrheit liegt hier, wie gewöhnlich, in der Mitte. Wir könnten ihm Katholiken entgegenstellen, die, bei der Einsegnung gemischter Ehen sowohl der protestantischen, als der katholischen Trauung beiwohnend, offen erklärten, daß die Weihe des Geistes und des Herzens, die bei der ersteren gewaltet, sie bei weitem mehr angesprochen habe, als der kalte Ritus der letzteren. Wir könnten eine für uns wahrlich nicht unvortheilhafte Parallele zwischen der Firmung und der Confirmation ziehen. Es fehlt uns namentlich in dieser Beziehung nicht an überzeugenden Erfahrungen. Auch aus den gefüllteren Gotteshäusern läßt sich kein Beweis für die innere Wahrheit eines Glaubens abnehmen — der Indifferentismus wohnt ebenso gut *in* als *außer* der Kirche, und der von der ersteren Art ist der schlimmere. Nicht, auf dem frühzeitig Angewöhnten und später nur zu oft gedankenlos Fortgeübten, sondern ganz allein auf dem Geiste, der lebendig macht, beruht alles Gute, Heilsame und Weiterfördernde.

Israelitische Abtheilung.

Namen der Juden, eine geschichtliche Untersuchung von Dr. Zunz. Leipzig bei Fort.

VIII. 125 T. 8.

Beurtheilt von Dr. I. M. Jost.

Wir machen mit Vergnügen unsere Leser auf eine Abhandlung aufmerksam, die, so trocken der Gegenstand auch an sich seyn muß, doch ungemein viel Belehrendes enthält. Sie ward |Sp. 0128| hervorgerufen durch die in *Preußen* im vorigen Juni wieder zur Sprache gekommene Vorschrift vom Jahr 1829, welche die Juden anwies sich nur *jüdischer* Vornamen zu bedienen, und aller *christlichen* zu enthalten; — eine Vorschrift welche übrigens durch eine neuere Verfügung Sr. Maj., des Königs von Preußen, völlig wieder außer Kraft gesetzt, und mit Recht abgeschafft worden ist.

Unser gelehrter Verf. hat indeß davon Gelegenheit genommen, um das zu beweisen, was man als Axiom annehmen könnte, daß nämlich Namen im Allgemeinen den Charakter der Religion auszudrücken niemals bestimmt waren, wenn auch die Bekenner einer Religion öfter einen bestimmten Kreis von Namen vorzuziehen pflegten; bei den Juden um so weniger, als sie minder engherzig hierbei waren. Der Beweis wird hier historisch durchgeführt, und die ganze Mannigfaltigkeit der verschiedenartigsten Vornamen, welche die Juden unter verschiedenen Nationen und Verhältnissen anzunehmen kein Bedenken trugen, so vorgeführt, daß man deutlich sieht, es sey der Name bei ihnen nie von religiöser Bedeutsamkeit gewesen. Abgesehen aber von diesem Beweise, ist diese Abhandlung und die Benutzung einer erstaunlichen Literatur zu diesem Zwecke von großem historisch-literarischem Interesse und wir können sie allen Freunden historischer Forschung nur dringend anempfehlen.

Literarische Notizen.

In Frankreich sind unlängst einige Manuscripte gefunden worden, die für die *Geschichte der scholastischen Philosophie* von Wichtigkeit seyn werden. Es sind Werke Roger Baco's, der bekanntlich Franziskanermönch und von Geburt ein Engländer war, allein den größten Theil seines der Wissenschaft geweihten Lebens in Frankreich zubrachte. Vermuthend, daß sich in Frankreich wohl noch Manuscripte Roger Baco's vorfinden möchten, stellte man, trotz dem daß *Montfaucon* und andere Bibliographen darüber schweigen, Nachforschungen zu *Douai* und *St. Omer* an, wo früher englische Collegien waren. Diese Nachforschungen sind nicht fruchtlos gewesen. Seither besaßen wir nämlich nur den *ersten* Brief, den Baco an Papst *Clemens IV.* schrieb, und den er „Opus Majus“ nannte. Clemens IV. begünstigte Roger Baco und fragte ihn in mehreren Dingen, die Gelehrsamkeit und den Unterricht jenes Zeitalters betreffend, um Rath. Da der Philosoph jedoch auf diesen ersten Brief keine Antwort bekam, so richtete er an den Papst ein zweites Schreiben unter dem Titel „Opus minus“. Da auch dieses Schreiben unbeantwortet blieb, so sah es Roger Baco späterhin noch einmal durch und fügte ihm ein neues Schreiben bei, das er „Opus tertium“ nannte. Das Opus majus ward zuerst herausgegeben zu London im Jahr 1820. Von dem Opus minus existirt in England eine Copie und man hat daher vermuthet, daß es außer dieser kein Original-Exemplar gebe. Das zu *Douai* durch *Cousin's* Bemühungen aufgefundene Manuscript enthält jedoch ein beträchtliches Fragment aus jenem Opus minus. An sich ist dieses Schreiben nur von geringem Belang für die Wissenschaft. Es ist jedoch keineswegs identisch mit dem sogenannten Opus tertium, welches man als die letzte Arbeit Roger Baco's betrachten kann und von dem *Cousin* ein vollständiges Original-Manuscript aufgefunden hat, welches das Einzige in Europa ist. Außerdem ist von Roger Baco ein anderes Original Manuscript in *Amiens* entdeckt worden, dessen Existenz vorher Niemand vermuthet hatte. Es sind dies Untersuchungen über die Physik und Metaphysik des *Aristoteles*. Diese drei Manuscripte, über welche *Cousin* im Begriff ist, ein Memoire auszuarbeiten, werden allerdings einiges neues Licht auf die Geschichte der scholastischen Philosophie werfen. Vielleicht ergibt sich auch, ob Roger Baco wirklich, wie man versichert hat, der Erfinder des Telescops, des Microscops und des Schießpulvers sey; Fragen, die man aus Mangel an authentischen Documenten bisher hat unbeantwortet lassen müssen.

Buchhandlung: F. Varrentrapp. — Herausgeber: Dr. J.V. Hoeninghaus. — Druckerei: Heller und Rohm. (Maschinendruck.)

Editorial

Die Netzpublikation der Volltext-Wiedergabe der „Unparteiische[n] Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands.“ erfolgt als Teil des Editionsprojekts *Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft* (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Setzfehler wurden stillschweigend korrigiert.